Nr. 36. 37. Jahrg.

Abend-Ausgabe.

15 Pfennig

Bezugspreis:
Vierteljährl. 13,50 Mk., monatl. 4,50 Mk. frei ins Haus, voraus zahlbar. Postbezug: Monatlich 4,50 Mk., exkl. Zustellungsgebühr. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 7,75 Mk., für das übrige Ausland 12,— Mk. bei täglich einmal. Zustellung 10,— Mk. + Valuta-Aufschlag. Postbestellungen nehmen an Dänemark, Holland, Luxemburg, Schweden und die Schweiz. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste.
Der „Vorwärts" mit der Sonntagsbeilage „Volk u. Zeit" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags einmal.
Telegramm-Adresse „Sozialdemokrat Berlin".

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreis:
Die achtgespaltene Nonpareillezeile kostet 2.— M., Teuerungszuschlag 60%. „Kleine Anzeigen", das fettgedruckte Wort 75 Pfg. (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 50 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellenanzeigen das erste Wort 65 Pfg., jedes weitere Wort 40 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Teuerungszuschlag 50%. Familien-Anzeigen, politische und gewerkschaftliche Vereins-Anzeigen 2.— Mk. die Zeile ohne Aufschlag. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 9 Uhr früh bis 5 Uhr abends.

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 15190—15197.

Dienstag, den 20. Januar 1920.

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW. 68, Lindenstr. 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 11753—54.

Der Schnellzug Schneidemühl verunglückt

Deutschnationale Katholikenhetze

Die reaktionäre Judenhetze soll dazu dienen, die fortgejagten Machthaber wieder ans Ruder zu bringen. Daneben versuchen die Deutschnationalen es mit Katholikenhetze. Von Gräfe angefangen, der bei jeder Rede Erzbergers seine katholikenfeindlichen Zwischenrufe macht, führen die alldeutschen Blätter von Woche zu Woche heftiger einen Pressefeldzug, indem sie bald vorsichtig fühlend, bald grob ausschreitend die evangelische Volksseele gegen Rom und das Zentrum mobil zu machen versuchen.

Mit derselben Planmäßigkeit, mit der man in Zeitungsartikeln und Broschüren seit einem Jahre die Juden als die Schuldigen hinzustellen suchte, die den Krieg heraufbeschworen, das Vaterland verraten, die Armee erdolcht, die Niederlage auf den Schlachtfeldern, den Zusammenbruch in der Heimat, die Revolution und sogar die Friedensschlüsse von Brest und von Versailles verschuldet hätten, mit derselben Planmäßigkeit erhebt sich die Reaktion nunmehr gegen Zentrum und Katholiken. Man hofft in jenem Lager den Kulturkampf wieder entfachen zu können. Der General der Kavallerie von Vitinghoff schreibt z. B. in der „Kreuzzeitung":

So erleben wir heute wieder eine Episode des uralten Kampfes zwischen Königtum und Priestertum, dessen älteste Beispiele zurückgreifen in die Zeiten der alten Aegypter, der einen Heinrich IV. nach Canossa führte und der im dreißigjährigen Kriege unser Vaterland zerfleischte. Wir haben diesen Kampf nicht gefühlt, solange das deutsche Kaisertum ihn mit starker Hand niederhielt. Jetzt ist es gefallen, und sofort fühlen wir die unseligen Wirren wieder in den Rheinlanden und in Oberschlesien. Wir empfinden und fühlen die antinationale Arbeit des Jesuitentums und wissen auch, wer in deutschen Landen sein Mithälter ist. Mit dem deutschen Kaisertum aber muß notwendig der freie deutsche Staat und die christlich-germanische Weltanschauung zugrunde gehen.

Nach der „Kreuzzeitung" sollen also neben den Juden noch die Katholiken und Jesuiten die Schuld an Deutschlands Zusammenbruch und an der Revolution haben. Das ist der Dank der Junker und Großindustriellen für die Hilfe, die das Zentrum und seine Anhänger vor dem Krieg den Hohenzollern, den Junkern, den Militaristen und dem preußischen Dreiklassenstaat geleistet haben. Die Katholiken haben hier schon einen Vorgeschmack dessen, was uns die Reaktion in Deutschland bescheren würde, wenn sie zur Macht käme.

Sieht man von den Millionen deutschnationaler Flugblätter, Broschüren und Leitartikel ab, in denen Erzberger als der Verräter Deutschlands hingestellt wird, der beseitigt werden muß, so ist es besonders interessant, die gleichen Mucker zu beobachten, wenn sie jetzt in „wissenschaftlichen" Büchern den „Jesuitenzögling", Graf Hertling, den ehemaligen Reichskanzler als Deutschlands Verderber hinstellen.

Um was es sich bei der ganzen Hetze dreht, die von Tag zu Tag heftiger wird, zeigt ein Leitartikel der „Deutschen Zeitung". Ihr Verleger Wulle steigt dort in höchsteigener Person in die Arena. Er ermahnt mit der Ueberschrift „Die deutschen Katholiken am Scheidewege" in letzter Stunde noch einmal die Katholiken, reumütig in die Arme der Deutschnationalen zurückzukehren. Wenn nicht, sei der Kulturkampf unvermeidlich. Zunächst wird den Zentrumswählern vor der Sozialdemokratie bange gemacht, deren Endziel nur das eine sei: Nach dem Thron auch den Altar zu stürzen. Dann fährt die „Deutsche Zeitung" gröberes Geschütz auf:

Die große Masse der Nichtzentrumswähler wirft die verderbliche Politik Erzbergers mit dem deutschen Katholizismus in einen Topf, und so entsteht die Gefahr einer Kulturkampfstimmung. Ich bin der Ansicht, daß der deutsche Katholizismus nur gewinnen kann, wenn er den deutschnationalen Gedanken stärker als bisher unterstreicht. Es ist ja ein offenes Geheimnis auch in unseren deutschen katholischen Kreisen, daß im Vatikan Einflüsse sind, die man rundheraus als deutschfeindlich bezeichnen muß. Der Vatikan nimmt auf die starke nationale Betonung der polnischen, tschechischen, spanischen, französischen und sonstigen Katholiken viel mehr Rücksicht, als auf die Wünsche unserer deutschen Katholiken. Unsere katholischen Landsleute stehen vor einer Schicksalsstunde. Es besteht die große Gefahr, daß die durch Erzberger vertretenen internationalen Elemente die deutschen Katholiken von der Gesamtheit des deutschen Volkes trennen. Es soll ein neuer Keil in das deutsche Volk getrieben werden mit dem Erfolge, daß der Gedanke der Volksgemeinschaft endgültig zu Grabe getragen würde und daß von neuem zu all den tragischen Streitfragen der für unser Volk so verhängnisvolle Schlachtruf treten würde: hie Wolf, hie Welfling, d. h. hie katholisch, hie evangelisch. Ich bin der Meinung, daß die Mehrheit der deutschen Katholiken sich die Liebe am deutschen Vaterland nicht rauben lassen will, sondern daß sie getragen ist von dem festen Willen, mitzuhelfen, wenn es gilt, auf den Trümmern des Reiches, die wir der Politik der Sozialdemokratie, des Zentrums und der Demokraten verdanken, wieder ein neues Haus zu bauen, in dem alles, was deutsch ist, Platz haben soll.

Wir haben diesen Wulle so ausführlich zitiert, um dem Volke zu zeigen, wie jetzt genau mit denselben niederträchtigen Mitteln gegen die Katholiken gehetzt wird, wie seit einem Jahr gegen die Juden.

Die Verbrecher, die Deutschland durch ihre Friedens- und Kriegspolitik in das Unglück gestürzt haben, die die Schuld tragen an den Millionen Toten, die das ganze unsägliche Elend heraufbeschworen haben, das wir jetzt erdulden müssen, und die am 9. November das Volk in seinem gerechten Zorn hinweggefegt hat, wagen es, anderen die Schuld zuzuschieben, drohen mit dem Zerfall des Reiches, beschimpfen jeden als vaterlandslos, der nicht in ihr Horn bläst, und scheuen auch nicht vor der Verfolgung der Katholiken zurück, wenn diese sich nicht an der Wiedererrichtung der Hohenzollerndynastie beteiligen wollen. Hie katholisch, hie evangelisch, hie christlich-germanische, hie römisch-katholische Weltanschauung! Das wagen die Leute zu schreiben, die um ihres Profites willen die halbe Welt erobern wollten und deshalb hinter dem Schreibtisch oder aus der sicheren Etappe heraus den Krieg von Jahr zu Jahr hinausgezogen haben. Nachdem jetzt die Akten über den Kriegsausbruch in Deutschland und Oesterreich bekannt geworden sind, nachdem man die Briefe Willis an Nicky gelesen, muß man sich doch fragen, was bei den Deutschnationalen größer ist: die Gemeinheit oder die Dummheit.

Wie sich das deutsche Volk nicht von der Judenhetze verleiten lassen wird, hinter der nur die Reaktion lauert, so wird es auch die Katholikenhetze mit der gleichen Entschiedenheit ablehnen. Keine Macht der Welt wird die Junker und Junkergenossen wieder ans Ruder bringen, wenn die Mehrheit des deutschen Volkes einig und geschlossen bleibt gegen die Kriegshetzer und Kriegsverlängerer, die uns die Bürde aufgeladen haben, die wir jetzt schleppen müssen.

18 Personen getötet — 20 verletzt.

Auf der Strecke Schneidemühl—Berlin hat sich in der Nacht eine schwere Eisenbahnkatastrophe ereignet. Ein nach Berlin fahrender, von Schneidemühl kommender Schnellzug ist auf einen Berliner Eilgüterzug aufgefahren, der anscheinend infolge eines verbrecherischen Anschlages entgleist war. Die amtliche Meldung besagt über die folgenschwere Katastrophe:

Heute nacht, etwa um 2 Uhr, ist in Kilometer 224 zwischen Schönlank und Schneidemühl der in Richtung von Berlin nach Schneidemühl fahrende Post- und Eilgüterzug 6117, anscheinend infolge eines verbrecherischen Anschlags durch Lösen von Schienenlaschen, entgleist. Die entgleisten Wagen des Eilgüterzuges sperrten das nebenliegende Gleis der Richtung Schneidemühl—Berlin, auf dem kurz darauf der von Schneidemühl kommende Vorzug des D-Zuges 4 in die Trümmer hineinfuhr und entgleiste. Die zur Deckung des entgleisten Eilgüterzuges auf dem Gleis des D-Zuges ausgelegten Knallkapseln, um diesen Zug anzuhalten, konnten wegen der kurzen Zwischenzeit nicht mehr so weit vorgelegt werden, um den Zug rechtzeitig zum Halten zu bringen. Von den Reisenden des D-Zuges sind 18 getötet, 20 verletzt, darunter 8 schwer. Die Namen der Getöteten und Verletzten werden möglichst bald bekanntgegeben. Aerztliche Hilfe wurde sofort von den benachbarten Orten herangezogen. Beide Gleise sind voraussichtlich bis 6 Uhr abends gesperrt. Der Personenverkehr wird durch Umsteigen an der Unfallstelle aufrechterhalten.

Helfferich gegen Erzberger.

Der Rede Helfferichs im 2. Sitzungstage am Dienstag gehen noch einige geschäftliche Mitteilungen des Vorsitzenden und eine kurze Auseinandersetzung zwischen den Parteien voraus. Der Vorsitzende fragt die Anwälte beider Parteien, ob sie damit einverstanden sind, auf die Verlesung der Artikel aus der „Kreuzzeitung" zu verzichten. Die Parteien erklären ihr Einverständnis dazu. Dann macht der Vorsitzende den Vorschlag, zunächst Geheimrat Duisburg zu vernehmen, der heute nach Paris reisen soll. Weiter wünscht Herr Fritz Thyssen vernommen zu werden, da er nach Hause fahren müsse. Vors.: Die gestrige Verlesung der Druckschrift hat gezeigt, daß sie eine Fülle von Behauptungen enthält, die beleidigend sind. In erster Linie ist die Gruppe „Verquickung der parlamentarischen und der geschäftlichen Tätigkeit" zu verhandeln, die wiederum in zehn Unterabteilungen zerfällt. Es fragt sich, ob es notwendig ist, jeden Punkt restlos aufzuklären. Der Angeklagte soll sich nun zu den allgemeinen Punkten äußern. Ich bitte also Ew. Exzellenz! Ich werde, was ich gleich bemerken möchte, öfter eingreifen und unterbrechen, ich bitte, mir das nicht übel zu nehmen.

Die Rede Helfferichs.

Angekl. Helfferich: Formell handelt es sich bei diesem Prozeß um eine Anklage wegen Beleidigung des Reichsfinanzministers Erzberger und ich gebe ohne weiteres zu, daß die von mir gegen diesen Herrn erhobenen Anschuldigungen, wenn diese Anschuldigungen sich als unbegründet erweisen würden, Beleidigungen nicht mehr im Sinne des Strafgesetzbuches, sondern mehr nach dem

ungeschriebenen Ehrenkodex

darstellen würden. Die Anklage wegen Beleidigung gibt diesem Prozeß den formalen Rahmen, in der Sache aber wird es bei diesem Prozeß um eines der höchsten Güter der Nationen gehen, um ein Gut, das uns in dieser traurigen Zeit zum großen Teil schon abhanden gekommen ist und das uns ganz in die Brüche zu gehen droht, um die Reinlichkeit unseres öffentlichen Lebens, um Anstand und Sittlichkeit in der Politik. Mein Vorgehen gegen Reichsfinanzminister Erzberger, für das ich hier einzustehen habe, hat seine Begründung in meiner durch langjährige und genaueste Beobachtung der

Person und Tätigkeit Erzbergers

gewonnenen Ueberzeugung. Ich möchte mich hier auf Tatsachen beschränken.

Nach längeren Ausführungen über Erzbergers politische Vergangenheit und nach heftigen Angriffen gegen seine Persönlichkeit fährt Helfferich fort: Der Abgeordnete und Reichsminister Erzberger ist nicht aus dem praktischen Wirtschaftsleben hervorgegangen, er hat nicht aus letzterem für die parlamentarische Arbeit wertvolle Erfahrungen mitgebracht. Er war bekanntlich zunächst Lehrer, dann Journalist und Parlamentarier. In letzteren beiden Eigenschaften hat er sich in der von mir bereits geschilderten Weise einen weitreichenden politischen Einfluß, ja, bei den Behörden eine geradezu gefürchtete

politische Machtstellung

verschafft. Auf diesem Boden ist seine geschäftliche Betätigung erwachsen. Herr Erzberger ist bei dieser geschäftlichen Ausnutzung seines politischen Einflusses nicht schlecht gefahren.

Die von mir bisher in der Oeffentlichkeit angedeuteten Fälle — Thyssen-Konzern und Berger Tiefbau A.-G. — stellen nur einen Teil dessen dar, was ich hier vorzubringen habe, und ich werde auch in diesen beiden Fällen weit mehr Belastungsmaterial gegen Herrn Erzberger vorbringen, als ich bisher veröffentlicht habe. Ich werde nicht darauf verzichten können, über jene beiden Fälle hinaus ein umfassendes Bild der geschäftspolitischen Tätigkeit des Abgeordneten und Reichsministers Erzberger zu entwerfen. Sie werden Herrn Erzberger u. a. sehen, wie er bei Behörden interveniert, um diese für ein Verfahren einzuspannen, an dem er finanziell interessiert ist und um ein konkurrierendes Verfahren zu diskreditieren und auszuschließen. Sie werden ihn als parlamentarischen Vertrauensmann in einer wichtigen Kriegsorganisation fungieren sehen und erfahren, daß er es für angemessen gehalten hat, sich gleichzeitig an einem Unternehmen des betr. Industriezweiges, das in auffallender Weise mit Rohstofflieferungen bedacht wurde, insgeheim

eine erhebliche finanzielle Beteiligung

geben zu lassen. Sie werden den Abgeordneten sehen, wie er sich bei den amtlichen Stellen in auffälliger Weise um Einfuhrbewilligungen für bestimmte Personen einsetzt, u. a. für die Erteilung großer Einfuhrbewilligungen für schweizerische Textilwaren an Südfrucht- und Heringshändler. Sie werden ihn sehen, wie er auch den kleinen Gewinn nicht verschmäht, sich z. B. von einem Kommissionär, den er der Reichsgerstenstelle mit starkem Druck aufgedrungen hat, gegen den dann später ein Verfahren wegen Veruntreuungen und Schiebungen schwebte, in großem Umfange mit Schleichhandelsartikeln beliefern läßt. Sie werden sehen, wie der mit Herrn E. eng liierte Teilhaber einer Eisenhandelsfirma, die bekannt geworden ist durch ihre riesigen Kriegs- und Revolutionsgewinne und durch die geradezu sensationelle Aufsaugung deutscher Montanunternehmungen, wie der aktive Teilhaber dieser Firma gleichzeitig als Geh. Regierungsrat in sehr einflußreicher Stellung im preußischen Staatsministerium tätig ist, als Mitarbeiter des Staatskommissars zur Ueberwachung der Sicherheit des preußischen Staates und wie dieser Mann gemeinsam mit dem Reichsminister Erzberger zugunsten geschäftlicher Interessen seiner Firma bei den Behörden interveniert. Für dies alles habe ich Beweisanträge gestellt und Zeugen benannt. Und dies ist noch lange nicht alles! Herr Erzberger hat dann zum Gegenstoß ausgeholt und in der Nationalversammlung unter dem Schutze der Immunität mich als den

„leichtfertigsten aller Finanzminister"

bezeichnet. Gerade Herr Erzberger ist am allerwenigsten berechtigt, gegen einen Amtsvorgänger, der nach bestem Wissen und Gewissen sich für eine sachgemäße Finanzierung des Krieges eingesetzt hat, einen so ungeheuerlichen und ehrenkränkenden Vorwurf zu erheben. Dr. Helfferich weist diesen Vorwurf an der Hand von Zahlen zurück.

Wenn Herr Erzberger dann in der „D. Allg. Ztg." vom 23. Juli in auffallendem Druck behauptete, daß unter meiner Aegide die Pläne inauguriert und gefördert worden seien, die auf eine

Ausbeutung Belgiens

zielten usw., so werde ich durch Zeugenvernehmungen und durch

Aktenvorlage nachweisen, daß diese Behauptung so ungefähr das Kehrbild der von mir eingenommenen Haltung gibt. Zu welchem Zwecke hat er diese falsche Anschuldigung gegen mich vorgebracht? Wer damals in der Auslieferungsfrage orientiert war und wußte, welche Rolle gerade die belgischen Dinge für die Auslieferung spielten und noch spielen, konnte nicht zweifelhaft sein, wohin diese durch nichts provozierte falsche Anschuldigung hinzielte. Wer noch zweifelte, mußte belehrt werden durch die Aeußerung, die Herrn Erzberger wenige Tage darauf in der Nationalversammlung entschlüpfte. Ich habe umgehend geantwortet, daß ich diesen Vorstoß als eine gemeine Lüge und gemeine Denunziation ansehen müsse. Das war vielleicht etwas rasch geantwortet; aber auch heute noch, bei ruhiger Ueberlegung, wüßte ich nicht, wie ich mich milder und sachlicher hätte ausdrücken können.

Dr. Helfferich schloß seine mehr als zweistündige Rede etwa wie folgt: Ich habe mich bemüht, dem hohen Gerichtshof einen Einblick zu geben in die Motive, die mich bei meinem Vorgehen gegen den Nebenkläger bestimmt haben; einen Einblick auch in die Gefühle, die mir die Feder geführt und das Wort diktiert haben. Ich konnte diese Zustände, in die ich Einblick bekommen habe wie wenige, nicht ruhig und untätig mit ansehen. Ich hätte mich zum Mitschuldigen an diesen Zuständen gemacht. Darum fürchte ich mich auch nicht vor dem Vorwurf, den ich kommen sehe: dem Vorwurf, ich verursachte einen Skandal. Nicht ich mache den Skandal,

der Skandal ist längst da!

Ich decke den Skandal nur auf, um ihn zu beseitigen. Zum öffentlichen Aufdecken haben mich diejenigen gezwungen, die sich seit Monaten die Augen und die Nasen zuhalten. Es ist bald ein halbes Jahr her, daß ich mich zum erstenmal an den Reichspräsidenten gewandt und für eine Untersuchung zur Verfügung gestellt habe. Man hat davon keinen Gebrauch gemacht; denn ich gehöre ja zu den „kompromittierten Persönlichkeiten" des alten Regimes und Herr Erzberger ist der Stolz und die Perle des glorreichen neuen Regimes. So hat man sich zunächst darauf beschränkt, das Reichsministerium für Justiz mit der Prüfung der allerdings ebenso wichtigen als schwierigen Frage zu beauftragen, ob Herr Erzberger durch mich beleidigt sei. Das war Anfang August. In den folgenden Wochen hörte ich nichts wieder von der Angelegenheit. Ich habe lange geschwankt, ob ich meine Zurückhaltung aufgeben und in der Presse mein ganzes Belastungsmaterial zur öffentlichen Erörterung stellen sollte. Es wollte mir aber nicht richtig erscheinen, mit dem ganzen Umfang und der ganzen Schwere meiner Anklagen vor einem anderen Forum hervorzutreten, als vor einem solchen, vor dem der Anklage sofort die einwandsfreie Untersuchung und Klarstellung auf dem Fuß folgen kann. Der üble Staub, den diese Sache notgedrungen aufwirbeln muß, darf nur die kürzestmögliche Zeit in der Luft bleiben. Ich habe auch geschwankt, ob ich diese Sache an das Parlament bringen soll, wohin sie unter normalen Verhältnissen in erster Reihe gehören würde. Aber abgesehen davon, daß ich selber der Nationalversammlung nicht angehöre, konnte ich mich zu diesem Wege aus Gründen nicht entschließen, die ich hier nicht nennen will, weil ich es vermeiden möchte, ohne Not gegen die Hohe Versammlung unehrerbietig zu werden. So blieb mir nur übrig, den Antrag vor Gericht zu erzwingen.

(Schluß in der Morgenausgabe.)

Helfferich redet Flugblatt 49.

Herr Helfferich versteht das Geschäft. Vom Rationchef avanciert er zum Propagandachef. Er hält eine Rede im Prozeß Helfferich-Erzberger. Was redet er? Er redet — man höre und staune — Flugschrift Nr. 49! Folgender Reklamezettel fällt uns nämlich in die Hände:

Deutschnationale Volkspartei.
Hauptgeschäftsstelle.

Berlin, den 17. Januar 1920.
Bernburger Straße 24.

An alle Ortsgruppen!

Am 19. d. Mts. findet die erste Verhandlung des

Erzberger-Helfferich-Prozesses

statt. Voraussichtlich wird Exzellenz Helfferich dabei eine größere programmatische Rede halten, die weite Kreise der Partei und des gesamten Volkes interessieren dürfte.

Diese Rede wird als „Flugschrift Nr 49" geringsten Umfanges im Druck erscheinen und zum Selbstkostenpreise geliefert werden.

Massenbestellungen telegraphisch an die Deutschnationale Schriftenvertriebsstelle G. m. b. H., Berlin SW. 11.

Versand beginnt Mittwoch.

Deutschnationale Volkspartei.
Hauptgeschäftsstelle.

Also: Deutschnationale, bestellt massenweise den Euch noch unbekannten neuesten Helfferich. Großer Sensationsartikel! Bei Massenbezug Rabatt. Wiederverkäufer und Kolporteure gesucht. Ausrangierte Landräte, Offiziere usw. finden als Straßenhändler Beschäftigung.

Unendlich viel verdankt ...

Der „Reichsbote" bereitet zum 27. Januar eine neue „Kaiserhuldigung" vor und versendet zu diesem Zweck Unterzeichnungslisten, in die sich alle eintragen dürfen, die nach einem bekannten Wort niemals alle werden. In dem Text der Adresse ist von dem Volk die Rede, das „Eurer Majestät so unendlich viel verdankt". Tatsächlich, das Volk verdankt dem Mann von Kmerongen eine wunderbare Suppe, die er dem Volke eingebrockt hat, und mit deren Ausessen das Volk in Jahrzehnten noch nicht fertig sein wird. Wer diese Suppe, bestehend aus dem Weltkrieg und seinen traurigen Folgen, wohlschmeckend findet, der mag Wilhelmen gratulieren!

Trotzdem geht es den Hohenzollern schlecht. Selbst der „Hohenzollern-Burgkalender", verlegt vom Burgverlag G. m. b. H., Berlin-Grunewald, bringt es auch 1920 nur zu einer bescheidenen Notausgabe. Aber das Wichtigste ist gerettet: das Kalendarium enthält die Geburtstage sämtlicher Hohenzollern und außerdem Wetterprophezeiungen für das ganze Jahr. So lesen wir unter dem 27. Januar: „Wilhelm II., 5 Uhr nachmittags kalt." Im März dagegen finden wir: „Fürst Wilhelm geboren, 7 Uhr nachmittags trocken." Im September finden wir folgende bemerkenswerten Daten: „Kronprinzessin Cäcilie, 6 Uhr vormittags warm." Viktoria Luise ist sogar heiter und warm. Prinzeß Cäcilie dagegen um 8 Uhr nachmittags kühl, Fürstin Wilhelm aber — o Graus — kalt und naß!

Widerlegt sich selbst.

Die „Mäte-Zeitung" veröffentlicht verschiedene Zeugenaussagen, darunter auch die eines angeblichen Bürgerlichen, über die Vorgänge am 13. Januar. In dieser heißt es:

In diesem Augenblick fällt vom Portal, wo Posten der Sicherheitswehr stehen, ein Schuß. Es kann kein Zweifel gewesen sein, daß der Schuß von einem Sicherheitswehrsoldaten abgefeuert war.

Daß der Schuß aus einem Infanteriegewehr abgefeuert worden war, ist richtig. Nur hat schon der eigene Bericht der Unabhängigen über die Vorgänge festgestellt, daß ihn ein Matrose aus der Menge abgegeben hat und zwar aus einem Gewehr, das er den Sicherheitsmannschaften weggenommen hatte. Nach demselben Bericht der Unabhängigen soll sich ein zweites Gewehr bei der Entwaffnung entladen haben. — Ein anderer Zeuge der „Mäte-Zeitung" behauptet:

Es ist Lüge, wenn behauptet wird, daß zuerst aus der Menge geschossen worden sei. Es wurde vor dem Blutbad und auch nachher überhaupt nicht aus der Menge geschossen.

Dann hat also der unabhängige Bericht gelogen! Die Regie des Sich-Herausschwindelns klappt nicht, die Entlastungszeugen beschuldigen sich jetzt gegenseitig der Lüge. Wie kommt es übrigens, daß drei Sicherheitssoldaten schwere Schußverletzungen haben, wenn aus der Menge nicht geschossen wurde?!

Wird „Tiger" zur Strecke zu bringen sein?

Ein alter Justizrat schreibt uns: Schon aus formalen, aber wohlbedachten Gesetzesbestimmungen ist das unmöglich.

Es sollen alle Offiziere beleidigt sein. Nun ist aber kraft Gesetzes vom Richteramt ausgeschlossen (§ 22 Nr. 3 der Strafprozeßordnung),

wer mit dem Verletzten in gerader Linie verwandt, verschwägert oder durch Adoption verbunden, in der Seitenlinie bis zum dritten Grade verwandt oder bis zum zweiten Grade verschwägert ist, auch wenn die Ehe, durch welche die Schwägerschaft begründet ist, nicht mehr besteht.

Bei unserem Volksheer würden sich in erster und zweiter Instanz kaum, beim Reichsgericht aber sicher nicht 3, 5 oder 7 Richter oder Schöffen finden, die nicht in einem solchen Verhältnis zu irgendeinem Offizier stehen.

Die Sache würde also wahrscheinlich schon in erster, gewiß aber in dritter Instanz auf ein totes Gleis geraten.

Das kommt eben von so unbedachten Generalanklagen, mit denen man den unbequemen Wahrheitssager umzubringen versucht. Der Gesetzgeber hat wohlweislich einen haltbaren Riegel vorgeschoben. -e-

Das französische Kabinett.

Havas verbreitet folgende genaue Liste des neuen Ministeriums:

Ministerpräsident und Minister des Auswärtigen Millerand;
Justizminister L'Hopiteau;
Minister des Innern Honnorat;
Kriegsminister Lefèvre;
Marineminister Landry;
Handelsminister Isaac;
Landwirtschaftsminister Henri Picard;
Finanzminister Francois Marsal;
Kolonialminister Albert Sarraut;
Minister der öffentlichen Arbeiten Letrosquez;
Unterrichtsminister Victor Berard;
Arbeitsminister Jourdain;
Minister für soziale Arbeit und Hygiene Breton;
Vorsitzender über die Unterstaatssekretäre Reibel; Unterstaatssekretär für Landwirtschaft Reville, für Lebensmittelversorgung Tournire, Finanzen Brousse, Handelsmarine Paul Bienon, Post, Telephon- und Telegraphenwesen Deschamps, Lufttransporte Flandin, Wassertransporte Borré.

Die holländische „Tijd" zur Auslieferung.

Zur Ententenote über die Auslieferung des vormaligen deutschen Kaisers schreibt die katholische „Tijd": „Die Antwort unserer Regierung, welche durch einen besonderen Ausschuß tüchtiger Rechtsgelehrter vorbereitet wird, wird vermutlich nicht lange auf sich warten lassen. Der Inhalt dieser Antwort kann nach unserem Erachten nicht zweifelhaft sein. Das Auslieferungsbegehren der Entente kann nach unserer Meinung mit Recht abgewiesen werden auf Grund des wichtigen, von allen gesitteten Staaten anerkannten Rechtsgrundsatzes, daß keine Handlung strafbar ist, die zur Zeit ihrer Begehung nicht schon unter Strafe gestellt wurde. Gefühle von Sympathie und Antipathie für den ehemaligen deutschen Kaiser oder das deutsche Volk haben hier nicht mitzusprechen. Es braucht auch nicht einmal die Frage untersucht zu werden, ob wir dabei mitwirken wollen, daß der Gerechtigkeit nur einer Partei gegenüber Genüge geschieht. Wenn man sich auf eine Art Weltrecht berufen will, auf Grund dessen der Kaiser ausgeliefert oder abgeurteilt werden könnte, so muß doch bemerkt werden, daß von einem Weltrecht bisher lediglich Ansätze vorhanden sind, die in der Ueberzeugung der Völker selbst in Jahren noch nicht Wurzeln geschlagen haben werden. Möge deshalb unsere Regierung selbst auf die Gefahr hin, in den Ententeländern unfreundliche Gefühle zu erwecken, die Bürgschaft der Rechtssicherheit schützen. Sie wird nicht allein unserem Lande, sondern der ganzen Menschheit einen Dienst damit erweisen, wenn sie, selbst unter den schwierigsten Umständen, mit Festigkeit für die Forderungen der Gerechtigkeit eintritt.

Kleine politische Nachrichten.

Aufhebung einer Spartakistenversammlung. Die Kriminalpolizei hob in Barmen eine geheime Spartakistenversammlung aus und verhaftete 20 Männer und 5 Frauen, darunter einige von auswärts, aus Hamburg, Bremen, Düsseldorf usw.

Verhaftung eines U.-S.-P.-Führers. Nach einer Meldung des Frankfurter „Volksrechts" wurde der Frankfurter Vorsitzende der Unabhängigen Köppe, verhaftet.

Streik in Mannheim. Die Postaushelfer in Mannheim sind in den Ausstand getreten.

Die neue Postgebührenerhöhung bei Erfüllung der Personalforderungen hat Minister Giesberts natürlich nicht als „unmöglich", sondern als unumgänglich bezeichnet.

Wiener „Flüchtlinge".

Römischer Brief von Oda Olberg.

In Mailand, Bologna, Reggio Emilia und auch in Rom warten wir auf Wiener Kinder, sammeln für sie und richten uns ein, sie aufzunehmen. Der „Messagero" quittierte neulich für eine Summe unter dem Titel „per i profughi di Vienna", für die Wiener Flüchtlinge. Wir wissen ja in Italien allzugut, was „Profughi" sind. Sie kamen aus Messina, das Schreckensbild ihrer verwüsteten Stadt im Auge, vom Jammer erstarrt; hatten die Ihren, ihr Hab und Gut unter dem Trümmerhaufen gelassen, und tausend Arme streckten sich ihnen entgegen, in helfendem Erbarmen. Und dann kamen sie aus Avezzano, aus einer Gegend, in der wenige Sekunden 40 Ortschaften in einen Schutthaufen verwandelt hatten. Der Frost trieb sie fort, denn es war Jänner und der Schnee fiel. Ein rauher, prächtiger Landschlag, den die Erde verraten hatte, in der er wurzelte; Greise, die ihren ganzen Nachwuchs, Söhne und Enkel, unter den Trümmern gelassen hatten, Mütter ohne Kinder, Säuglinge, denen die Mutter fehlte. Und wieder schickte sich das unendliche Erbarmen der Menschen an, mit dem unendlichen menschlichen Elende zu ringen. Dann kam der Krieg, kam die feindliche Invasion und brachte neue Flüchtlinge. Auch sie hatten kaum mehr gerettet als das nackte Leben. Der Krieg stampfte über ihre Saaten, verbrannte ihre Häuser: sie waren Heimatlose geworden, Profughi ...

Wir wissen in Rom allzugut, was „Profughi" sind. Die blinde Zerstörungswut der Natur hat sie uns gebracht, dann die sehende Zerstörungswut der Menschen: Erdbeben und Krieg, die Schrecken der Apokalypse ... Aber jetzt kommen andere Flüchtlinge: nicht das Erdbeben vertreibt sie, nicht die feindliche Invasion, nein, der Frieden, dieser Frieden. Ein Volk, dessen Männer noch Krieg führen können, hat auch noch die Kraft, seine Kinder an seine Brust zu pressen. Erst der Frieden, der ersehnte Frieden, den zu erflehen tausende kleiner Kinderhändchen sich allabendlich zu einem allerbarmenden Gotte erhoben haben, erst dieser Friede hat ein Volk zu solcher Ohnmacht knebeln können, daß die Mütter ihre Kinder hinaussenden müssen in die unbekannte Welt, damit sie nicht verhungern und erfrieren.

Und so wollen wir jetzt die Profughi dieses Friedens aufnehmen, die Kinder Wiens, wollen sie mit der Ehrfurcht aufnehmen, die unverschuldetem Menschenleid gebührt, die Kindern zukommt, in deren Kindheit das furchtbarste Verhängnis der Weltgeschichte hineingestampft ist. Und wir werden gut zu machen suchen, was die blinde Naturgewalt im Menschen an ihnen verschuldet hat. Nach den Flüchtlingen von Messina und Avezzano, nach den Flüchtlingen der feindlichen Invasion seien uns die Flüchtlinge Wiens willkommen; die Kinder, denen der Frieden alles genommen hat. Und die Mütter mögen sie vertrauensvoll in italienische Mütterhände legen. Wir wissen hierzulande mit menschlichem Jammer Bescheid. Es sind die ersten Profughi nicht, mögen es die letzten sein.

Das Menetekel des Friedens. Ein Buch, in dem die durch den Versailler Frieden für die Welt heraufbeschworenen Gefahren in nüchtern-klarer Beweisführung, aber darum mit um so eindringlicherer Ueberzeugungskraft dargestellt werden, ist das vor kurzem in London erschienene Werk des bekannten Schriftstellers Norman Angell, „Der Friedensvertrag und die ökonomische Krise Europas". Als Selbstverständlichkeiten behandelt Angell die Tatsachen, daß ein Volk, dem nicht zu verkaufen erlaubt wird, auch nicht kaufen kann, daß ein Volk, das dauernd in einem Zustand des halben Verhungerns gehalten wird, ein gefährlicherer Nachbar sein muß als die anmaßendste militärische Despotie, daß man von einem Angeklagten, dem man keine Hoffnung für die Zukunft läßt, auch keine versöhnlichen Gefühle erwarten kann, und daß eine Nation, die man in jeder Hinsicht knebelt, kein natürlicher Mitarbeiter beim gemeinsamen Wiederaufbau wird. Wohl aber fragt der Verfasser nach der Geistesverfassung, aus der heraus diese Selbstverständlichkeiten bei dem Friedensvertrag auch nicht im geringsten beachtet wurden. Er meint, es sei keine direkte Form von Wahnsinn gewesen, die Frankreich veranlaßte, auf der Uebergabe der deutschen Lokomotiven zu bestehen, mit deren Hilfe allein die deutschen Kohlen, deren Frankreich so dringend bedarf, transportiert werden konnten. Es war nur einfach eine uneinsichtige Begier nach augenblicklicher Rache. Es sei auch keine aus Menschenverachtung geborene Grausamkeit, die die englische „gelbe Presse" dazu antreibt, für die Aushungerung Halbeuropas und für den schließlichen Untergang des übriggebliebenen Teiles einzutreten. Es sei nur die kurzsichtige Begier, ihre Auflage zu erhöhen durch den Appell an die schlechten Leidenschaften der Masse. Mit solch blutiger Ironie und schneidender Schärfe stellt Angell den ungeheuerlichen Wahnsinn der Friedensbedingungen dar, und so wird sein Buch zu einem Menetekel, das mit flammenden Buchstaben die Völker vor der Durchführung dieses „Friedens" warnt.

Neue Forschungen über den Verbrecher. Eine Untersuchung des „Verbrechertypus", wie sie bisher in diesem Umfang noch nicht durchgeführt worden war, hat eine Kommission von englischen Gefangenenärzten in jahrelanger Arbeit durchgeführt und über die Ergebnisse ihrer Forschungen einen eingehenden Bericht veröffentlicht. Seit dem Jahre 1902 wurden genaue Messungen und Untersuchungen an mehr als 3000 Strafgefangenen durchgeführt, nach den neuesten statistischen Methoden bearbeitet und durch gleiche Messungen an normalen Menschen ergänzt. Das Resultat, zu dem die den Bericht erstattenden Aerzte, Professor Pearson und Dr. Goring, kamen, geht dahin, daß es einen Verbrechertypus, wie er von Lombroso aufgestellt worden ist, überhaupt nicht gibt.

Die Verbrecher besitzen als Individuen keine charakteristischen Merkmale, weder körperlicher noch geistiger Art, die nicht auch bei allen übrigen Menschen zu finden wären. „Verbrechertum ist keine Krankheitserscheinung, die diagnostiziert oder durch bloße Beobachtung erwiesen werden kann." Dagegen läßt sich wohl feststellen, daß die Verbrecher in ihrer Mehrzahl gewisse „Defekte" körperlicher und geistiger Art aufweisen. Der Verbrecher ist ein in seinen körperlichen oder geistigen Fähigkeiten herabgesetzter Mensch, aber seine „Defekte" sind nicht verschieden von den Degenerationserscheinungen, die sich überhaupt beim Menschen nicht selten finden. Dabei ist der Vererbung ein viel größerer Einfluß zuzuschreiben als dem Milieu.

Die Untersuchungen wurden derart vorgenommen, daß genaue Messungen stattfanden. Aber die auf diese Weise untersuchten Verbrecher wurden dann noch einmal innerhalb einer noch größeren Gruppe gemessen, und nunmehr ergab sich, daß viele Zusammenhänge, die zunächst zu bestehen schienen z. B. zwischen niedriger Stirn und Intelligenzmangel, nicht vorhanden waren. Ebenso ergaben sich zahlreiche Fehlerquellen daraus, wenn man die Verbrecher gesondert beobachtete und nicht die an ihnen gemachte Beobachtungen beständig durch Vergleiche mit der normalen Bevölkerung kontrollierte. Deshalb wurden zahlreiche Versuchsobjekte außerhalb der Gefängnisse gemessen, und es zeigte sich, daß die körperlichen Unterschiede, die man bei den Verbrechern angestellt hatte, unter der nichtverbrecherischen Menschheit in ganz derselben Weise existieren, und daß, wenn man Alter, Größe, Intelligenz und Gesellschaftsklasse der Versuchspersonen berücksichtigt, alle Verschiedenheiten zwischen Verbrechern und normalen Menschen verschwinden.

Neue Filme. Im „Tauentzien-Palast" gab es den sechsten Teil des Riesenfilms „Die Herrin der Welt". Hier ist der Idee und der Regie die Puste gründlich ausgegangen; der Film, der als gar nicht übles Ausstattungsstück begann, schlägt in eine groteske Posse um, an der man wenig Freude hat. Die Heldin Maud Gregaards (geschmackvoll und zurückhaltend von Mia May dargestellt) gelangt im Flugzeug, nach Entdeckung unendlicher Millitarden, aus Afrika nach Amerika und wird hier von sensationslüsternen Zeitungsverlegern und Reportern gejagt. Die unwirkliche Possenart, in der hier moderne Zeitungsbetriebe dargestellt sind, ist keine Verherrlichung der Presseleistungen (wie es der Filmautor in einem Programmnachwort glauben machen will), sondern eher eine Verhöhnung. Eine technische Neuerung in dem Film war der teilweise Verzicht auf Zwischentitel. Die notwendigen Worte erschienen auf Tafeln gemalt in dem Bild selbst, zerstörten die Bildwirkung und waren durch ihre Häufung von großen Buchstaben unleserlich.

Im „Marmorhaus" beschäftigt sich der Film „Opfer" mit russischen Revolutionsmotiven. Der Film ist brav und sauber inszeniert, aber um uns, denen solche Dinge heute aus eigenem Erleben nicht mehr so fern sind, innerlich zu fassen, müßte hinter Darstellung und Regie ein starkes künstlerisches Temperament stehen. M. P.

Theater. Im Deutschen Theater findet am nächsten Sonntag, vormittags um ½12 Uhr, für die Gesellschaft „Das junge Deutschland" die Erstaufführung des Dramas „Die Sendung Semaels" von Arnold Zweig statt. Das Stück wird am Sonntagabend öffentlich wiederholt.

Vortrag über Heine. Kurt Walter Goldschmidt spricht am 24. Januar abends 7½ Uhr in der Humboldt-Hochschule, Dorothenstr. 12, über das Thema „Heinrich Heine, der Dichter der Revolution".

Der Zentrumsparteitag.

Die heutige Sitzung wurde eröffnet mit dem Referat des Abg. Herold über Wirtschafts- und Finanzpolitik. Vor dem schwach besuchten Hause entrollt der Referent ein anschauliches Bild von unseren zerrütteten Finanzverhältnissen. Von der Lösung der Steuerfragen hänge das Schicksal des Vaterlandes ab. Notwendig sei eine vollständige Umgestaltung unseres Steuersystems. Herold gibt dann einen Ueberblick über die bekannten

Finanzvorlagen,

deren Erträge und Bearbeitung im Parlament, und tritt den besonders gegen das Reichsnotopfer erhobenen Bedenken entgegen. Er bezeichnet die einmalige Vermögensabgabe vom sozialen Standpunkt als begrüßenswert und betont, daß eine Zwangsanleihe unter allen Umständen verhindert werden muß.

Der Reichsfinanzminister hat noch riesige Aufgaben zu erfüllen. Die Ausgaben müssen eingeschränkt werden. Der Beamtenapparat muß verkleinert werden. (Sehr richtig!) Die

Kriegsgesellschaften

müssen abgebaut, der Arbeiterstand in den staatlichen Betrieben muß vermindert werden, die Monopolbetriebe müssen wieder rentabel werden und die Zuschüsse an Post und Eisenbahn aufhören. Das sind die Vorbedingungen für das Wiedererstarken unseres Wirtschaftslebens. (Sehr richtig!)

Der Redner bespricht dann die zur Steigerung der Kohlenförderung ergriffenen Maßnahmen und fordert, daß mit aller Energie an die Arbeitsbeschaffung gegangen wird. Notwendig sei ferner die Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion. Wo die Zwangswirtschaft noch nicht aufgehoben werden könne, müsse für ausreichende Preise gesorgt werden. Eine furchtbare Verantwortung ruht auf der Regierung, die mit ihren Maßnahmen zu spät kommt. (Sehr richtig!) Die Preise für Kartoffeln und Getreide sind zu niedrig, diesen Fehler sucht man nun durch

ein verkehrtes Prämiensystem

zu beheben. Die auf dem Lande herrschende Mißstimmung gegen die Zentrumsfraktion ist nicht berechtigt. Unsere Fraktionen in der Nationalversammlung sowie im Preußenparlament haben voll ihre Pflicht getan. (Vielfaches Nein, nein! — Sehr wahr!)

Redner verteidigt nochmals den Eintritt des Zentrums in die Koalition und schließt mit dem Wunsche, daß es dem Zentrum gelingen möge, das Reich vor dem Untergang zu retten. (Lebhafter Beifall.)

Wohlfahrtsminister Stegerwald ergreift dann das Wort zum Referat über

Sozialpolitik.

Bis Kriegsausbruch ist von Reich und Staat nichts Großzügiges zur Bekämpfung der Wohnungsnot geschehen, ebenso wurden die Sozialversicherung, die Jugend- und Wohlfahrtspflege in den letzten 20 Jahren vernachlässigt. Sozialpolitik war in Deutschland vornehmlich Arbeiter- und Armeleutepolitik. Wohl wurde Deutschland bahnbrechend auf dem Gebiete der Sozialpolitik, aber die soziale Gesinnung schritt nicht im gleichen Maße vorwärts. Durch den Krieg wurde unser Volk auf dem Gebiete der Sozialpolitik und der Wohlfahrtspflege stark zurückgeworfen. Eine völlig verwilderte Generation ist herangewachsen.

In den ersten Monaten der Revolution war man unzufrieden mit den A.- und S.-Räten, heute ist man es mit der Nationalversammlung, die doch viel weniger redet als der frühere Reichstag. (Lebh. Heiterkeit.) Wir stehen vor einem Zusammenbruch sondergleichen. Alles was bisher geschah, waren Aufräumungsarbeiten und keine politischen Leistungen. Das Jammern und Klagen muß endlich aufhören wir müssen wieder Vertrauen zu uns gewinnen. (Sehr richtig!) Wir haben nicht alles verloren, wir bleiben

ein starkes und leistungsfähiges Volk.

(Lebhafter Beifall.) Laut müssen wir unsere Stimme gegen den Gewaltfrieden erheben. Die ganze christliche Welt müssen wir als christliche Partei gegen den Vertrag von Versailles mobil machen. (Stürmischer Beifall.) Die Assignatenwirtschaft bringt uns immer tiefer ins Elend. Wenn wir unsere Kohlenproduktion um 50 Proz. steigern, dann werden wir das Uebel wirksam bekämpfen können. Alle sozialen Gesetze sind und bleiben Papier, wenn es nicht gelingt, die Produktion zu steigern.

Zwei große Aufgaben gilt es zu erfüllen: Neuaufbau der Volkserziehung und Volksbildung und die Versittlichung der Wirtschaft.

Mit allen Kräften muß dem Schiebertum zu Leibe gegangen werden.

•

Sabotage am Volksleben

muß mit Zuchthaus und Todesstrafe bestraft werden. Unverständlich bleibt es, wie der Arbeitsminister bis heute noch nichts gegen die wilden Streiks getan hat. Auch das Schieds- und Einigungswesen muß schnell gefördert werden. Die Wohnungsnot steigt fortgesetzt und die Mieteinigungsämter werden immer ohnmächtiger. In fünf bis zehn Jahren werden wir uns mit bescheidensten Wohnungsverhältnissen begnügen müssen. Infolge des vollständigen Mangels an Baumaterialien werden wir den Lehmbau im größeren Umfange heranziehen müssen. Die Zwangsbewirtschaftung der Baumaterialien kann angesichts dieser Tatsache auf lange Zeit nicht aufgehoben werden. Stegerwald schloß, nachdem er sich noch über die Zusammenarbeit des Zentrums mit den Sozialdemokraten verbreitet hatte, mit dem Wunsch, daß die Partei Politik nach großen Richtlinien treiben möge, da sie nur so zur wahren Reichsgründungspartei werden könne.

Ueber das Betriebsrätegesetz referiert Ehrhardt. Die Revolution hat den

Rätegedanken auch in Deutschland

zum Leben verholfen. Er wurde so stark, daß er in irgendeiner Form zum Ausdruck gebracht werden mußte. Diesem Drange ist in der Verfassung und nunmehr auch in dem Betriebsrätegesetz Geltung verschafft worden. Die Betriebsräte müssen die Hände sein, die den Gewerkschaften dienen. Beide Teile müssen Hand in Hand arbeiten, wenn das Gesetz zum Wohle der deutschen Wirtschaft ausschlagen soll. Redner bespricht dann in ausgiebiger Weise das Gesetz und legt dann — wie das im „Vorwärts" schon wiederholt geschah — die neuen Rechte der Arbeiter und der Betriebsräte dar. Redner begründet die Stellungnahme der Zentrumspartei zum Gesetz und verteidigt vor allem das Recht der

Einsicht in die Bilanzen.

Das Zentrum kann für sich beanspruchen, an der Schaffung des Möglichen und Erreichbaren nach besten Kräften mitgearbeitet zu haben. Möge das Betriebsrätegesetz den Wirtschaftsfrieden bringen.

Vor Eintritt in die Diskussion erklärt Abg. Trimborn, daß sich seine Ausführungen über die Koalition und das Verbleiben des Zentrums in ihr nur auf die jetzige Koalition beziehen und daß man sich für die Zukunft Aktionsfreiheit vorbehalte.

•

In unserem heutigen Morgenblatt hat der Druckfehlerteufel den Reichsfinanzminister sagen lassen, daß der Zusammenschluß der Rechtsparteien unmöglich ist. Er hat natürlich den Zusammenschluß des Zentrums mit den Rechtsparteien als unmöglich bezeichnet.

Parteinachrichten.

Aus dem Parteileben im Reiche.

Der Sozialdemokratische Ortsverein Wiesbaden beschloß, für drei Monate einen Extrabeitrag von je 50 Pf. zu erheben. — In einer Versammlung des S.-P.-D.-Ortsvereins Urberach (Hessen) wurde einmütig verlangt, daß Genossen in der Regierung nicht zugleich die Parteileitung mitversehen dürfen. — Zur Führung der kommenden Wahlkämpfe gegen die Reaktion hat eine Bezirkskonferenz des sozialdemokratischen Bezirksverbandes Pommern die Schaffung eines Kampffonds beschlossen. Zu diesem Zweck werden Sammellisten an die Ortsvereine ausgegeben. — Als Ergänzung zur „Kommunalen Praxis" gibt die kommunalpolitische Bezirksleitung des Oberrheins der S. P. D. eine achtseitige Halbmonatsschrift „Sozialdemokratische Gemeindezeitung" heraus. — Der Bezirksvorstand der Sozialdemokratischen Vereine für Oberbayern und Schwaben beruft zum 8. und 9. Februar d. J. einen Bezirkstag in München ein. Außer der üblichen Tagesordnung sind noch vorgesehen je ein Referat über: „Die politische Lage", „Die Reichssteuern" und „Das Betriebsrätegesetz". — Im Kölner Stadtparlament wurden die beiden Mehrheitssozialisten Haas und Schäfer mit 79 von 95 Stimmen zu besoldeten Beigeordneten (Bürgermeister) gewählt. Damit ziehen die ersten sozialdemokratischen Beigeordneten ins Kölner Stadthaus ein.

Der „Vorwärts"-Abreißkalender ist seit einigen Wochen vollständig vergriffen, so daß zahlreiche Nachbestellungen nicht mehr ausgeführt werden konnten. Zufällig ist aber eine Partie von ca. 70 Stück dieser Kalender zurückgekommen, so daß nunmehr noch Bestellungen bis zu dieser Höhe von der Buchdruckerei Vorwärts, Berlin SW 68, Lindenstr. 3, angenommen werden können.

Wirtschaft.

Außerkurssetzung der Reichssilbermünzen.

Infolge der ganz außerordentlichen Steigerung der Silberpreise ist der Metallwert der Silbermünzen weit über den Nennwert gestiegen. Infolgedessen sind diese Münzen völlig aus dem Verkehr verschwunden, so daß sie tatsächlich als Zahlungsmittel keine Verwendung mehr finden. Mit Rücksicht hierauf besteht die Absicht, sämtliche Reichssilbermünzen in allernächster Zeit außer Kurs zu setzen. Um diese außer Kurs zu setzenden Münzen dem deutschen Wirtschaftsleben nutzbar zu machen, kaufen auf Anordnung des Reichsbank-Direktoriums die Reichsbankhauptkasse und die sämtlichen Zweiganstalten der Reichsbank die Silbermünzen schon jetzt zu einem dem Marktpreise des Inlandes entsprechenden Preise an und zwar bezahlen sie für:

Einmarkstück	6,50 M.
Zweimarkstück	13,00 „
Dreimarkstück	19,50 „
Fünfmarkstück	32,50 „
Ein halbe Markstück oder altes Fünfzigpfennigstück	8,25 „
silberne Zwanzigpfennigstück	1,80 „

Für einen alten Taler werden auf Grund seines höheren Feingehaltes 21,50 M. gezahlt. Voraussetzung für die vorstehenden Preise ist, daß die Münzen Passiergewicht haben. Bei leichteren Münzen wird ein entsprechender Abzug gemacht.

Der Anbauzwang für Kartoffeln.

Ein „Vorwärts"-leser sendet uns folgenden Alarmruf:

„In der Funktionärversammlung vom 11. Januar hat der Reichsernährungsminister Genosse R. Schmidt gesagt, daß ein Anbauzwang für ländliche Produkte undurchführbar sei. — Rein allgemein betrachtet, hat der Ernährungsminister unbedingt recht. Und doch wird in diesem Jahre ein Anbauzwang notwendig werden, nämlich für Kartoffeln, wenn wir nicht im kommenden Wirtschaftsjahr den vollkommenen Zusammenbruch der Kartoffelerzeugung erleben wollen. Schon in diesem Jahre sind bekanntlich erheblich weniger Kartoffeln angebaut worden; im kommenden Jahre werden aber noch viel, viel weniger angebaut werden. Die Freigabe eines Teiles der landwirtschaftlichen Produkte, wie Hafer, Erbsen usw., hat bekanntlich zu einer ganz enormen Preissteigerung dieser Artikel geführt. Es ist daher nur zu verständlich, wenn im kommenden Wirtschaftsjahr die Landwirte ganz besonders diese Produkte, welche ihnen viel Geld einbringen, anbauen werden, dagegen die Kartoffel, die ja auch noch viel mehr Arbeit als der Erbsenanbau erfordert, erheblich vernachlässigen werden. Ich bekomme Tag für Tag von den Landwirten zu hören, daß sie im kommenden Frühjahr nur noch Kartoffeln für ihren persönlichen Bedarf anbauen werden. Es liegt also nach dieser Richtung hin eine ungeheure Gefahr vor und es ist hohe Zeit, daß die zuständigen Stellen sich mit dieser Frage beschäftigen. Wenn diese ein anderes Mittel finden, um den erforderlichen Kartoffelanbau herbeizuführen, soll es mir recht sein; aber dafür muß umgehend Sorge getragen werden, daß der genügende Kartoffelanbau gesichert wird."

Genosse Schmidt, hören Sie diesen Alarmruf? Wir haben das Vertrauen zu Ihnen, daß Sie nichts unterlassen werden, für eine planmäßige Erzeugung unserer landwirtschaftlichen Produkte zu sorgen. Wir brauchen eine Bedarfsdeckungs- und keine Spekulationswirtschaft.

Groß-Berlin

Der Prellstein.

Eine Begebenheit im zeitgenössischen Lichte.

Der „Vorwärts":

Eine Unvorsichtigkeit. Gestern abend fiel in der Prenzlauer Allee der Arbeiter Paul Schramm über einen Prellstein und ging mit heftig blutender Nase nach Hause.

Der „Reichsbote":

Folgen des Atheismus. Wie wir zu dem Sturz des Arbeiters Paul Schramm erfahren, war derselbe Mitglied der Freireligiösen Gemeinde. Sinnfälliger kann wohl dem gläubigen Christen die Folge der Gottlosigkeit nicht beigebracht werden. In der Kirche ist noch niemand über einen Prellstein gefallen.

„Deutsche Tageszeitung":

... Auch dieser Fall beweist wieder, daß die Aufhebung der Zwangswirtschaft das dringendste Gebot der Stunde ist.

Viktor Hahn im „8-Uhr-Abendblatt":

Vier Jahre lang Krieg, endloser grausamer Krieg. Nach einjährigem Waffenstillstand der Friede von Versailles. Kann man wirklich noch von einem Zufall reden, daß der Arbeiter Paul Schramm über den Prellstein gefallen ist und rotes Blut, Menschenblut geflossen ist?

Die „Freiheit":

Auf der Prenzlauer Allee ist der Arbeiter Paul Schramm über einen Prellstein gefallen. Der „Vorwärts" schweigt! Wir fragen: Wie lange werden sich die rechtssozialistischen Drahtzieher noch schützend vor die Prellsteine stellen? Wie lange noch werden sich Arbeiter finden, die über Prellsteine fallen? Die Unabhängige Sozialdemokratie ist immer prinzipiell für die Beseitigung der Prellsteine gewesen und verlangt die Verankerung dieses Grundsatzes in der Verfassung.

Die „Rote Fahne":

Wieder rötete Arbeiterblut das Pflaster Berlins. Arbeiter! Proletarier! Das Maß unserer Geduld ist voll. Vergeblich werden die Schergen der blutigen Noskeregierung das Blut abzuwaschen versuchen! Der Prellstein, das letzte Bollwerk der verrotteten Bourgeoisie, muß mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden! Es lebe die Weltrevolution! Paulchen.

Ein Abkommen über die Saalbenutzung.

Zwischen den Gewerkschaften in Groß-Berlin, vertreten durch den Ausschuß der Berliner Gewerkschaftskommission, der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, der Siebener Kommission der Saal- und Konzertlokalinhaber Groß-Berlins und der Lokalkommission der vereinigten Gast- und Schankwirte Groß-Berlins ist ein Abkommen über die Vermietung von Sälen und Versammlungsräumen geschlossen worden, dem sich auch die Unabhängigen angeschlossen haben. Danach treten die Wirte dafür ein, daß für die Versammlungen der Partei und Gewerkschaft jederzeit Säle zur Verfügung gestellt werden. Für die Benutzung dieser Säle und Räumlichkeiten, soweit sie über 100 Personen fassen, sind Entschädigungen zu zahlen, die für die Zeit vom 1. Juni bis 31. August 5 Pf. pro Person, für die Zeit vom 1. September bis 31. Mai 10 Pf. pro Person betragen. Für die Berechnung wird die polizeilich festgesetzte Personenzahl der Säle zugrunde gelegt. Für die Berechnung der Saalmiete ist in der Regel eine Dauer von 3 Stunden zugrunde gelegt. Versammlungen der Partei und Gewerkschaft, die von ein und derselben Gruppe desselben Betriebes an ein und demselben Tage im gleichen Raum abgehalten werden, unterliegen der Preisvereinbarung. Gegen eine Versammlungsdauer über 3 Stunden ist nichts einzuwenden, wenn zu Beginn der Versammlung für die fernere Tageszeit der Raum frei ist. Für diesen Fall tritt keine Preiserhöhung ein. Die Zahlung der Saalmiete zu den oben festgesetzten Sätzen versteht sich nur unter Ausübung des Restaurationsbetriebes. Wird der Restaurationsbetrieb auf Verlangen der Veranstalter ausgeschaltet, so ist mindestens das Doppelte zu zahlen. Für Vereins- und Versammlungsräume, die unter 100 Personen fassen, wird eine besondere Miete nicht festgesetzt. Die Vergebung und Benutzung dieser Räumlichkeiten unterliegt der freien Vereinbarung zwischen dem Veranstalter und dem Wirt. Die Veranstalter von Versammlungen sind verpflichtet, sofern die Versammlungen überfüllt werden, d. h. wenn mehr als die polizeilich zulässige Besucherzahl in den Räumen Aufnahme finden sollen, eine Kontrolle zu stellen, die in Verbindung mit dem Wirt oder dessen Stellvertreter den Zeitpunkt der Sperrung bestimmt. Ueber Streitigkeiten entscheidet eine paritätisch zusammengesetzte Kommission von 6 Mitgliedern, die sich durch Zuwahl eines unparteiischen Vorsitzenden verstärken kann.

Reicher Kindersegen.

Die Freudigkeit, das Bibelwort „Seid fruchtbar und mehret euch!" zu befolgen, hat in neuerer Zeit sehr nachgelassen. Auch in der Arbeiterbevölkerung sind, wie für Berlin durch die Statistik nachgewiesen ist, die Ein- und Zweikinderehen schon sehr häufig. Aber selbstverständlich gibt es auch noch manche Berliner Familie, die sich eines sehr viel zahlreicheren Nachwuchses rühmen kann. Ein ungewöhnlicher Fall wird aus dem Oktober 1919 mitgeteilt in der vom Statistischen Amt der Stadt zusammengestellten und erst jetzt veröffentlichten Uebersicht über die Bevölkerungsbewegung, über Eheschließungen, Geburten, Sterbefälle usw. Darin sind verzeichnet unter den ehelich geborenen Kindern 1606 erste, 780 zweite, 368 dritte, 183 vierte, 103 fünfte, 56 sechste, 40 siebente, 30 achte, 16 neunte, 8 zehnte, 6 elfte, 6 zwölfte, 1 dreizehntes, 1 vierzehntes, 4 fünfzehnte, 1 sechzehntes und schließlich noch 1 siebenundzwanzigstes Kind, das von einer zur Altersklasse der 35—40jährigen Mütter gehörenden Frau geboren wurde. Für Berlin war ein so reicher Kindersegen seit einem Jahrzehnt nicht mehr beobachtet worden. Ein 27. Kind innerhalb der Ehe wurde zuletzt im Jahre 1906 einmal und im Jahre 1909 einmal gemeldet.

Sozialistische Bildungsschule! Heute abend 7 Uhr Gruppe Schönhauser Vorstadt. Thema: Betriebsräte und Gewerkschaften. Redner: Genosse Hermann Müller, Schulaula, Oderberger Str. 57/59. — Gruppe Osten. Thema: Verfassungswesen und Verfassungskämpfe. Redner: Genosse Dr. Rosenfeld Aula der II. Handwerkerschule, Andreasstr. 1.

Verkehrsverbesserungen auf der Stettiner Bahn. Auf der Strecke Berlin—Oranienburg werden folgende Züge wieder gefahren: Nach Oranienburg ab Stettiner Bahnhof 9,50 vorm. und 1,50 nachm., nach Birkenwerder ab Stettiner Bahnhof 3,20 nachm., und nach Hermsdorf 7,20 vorm. und 8,50 abends. In der Gegenrichtung: ab Oranienburg 10,35 vorm. und 1,35 nachm., ab Birkenwerder 5,19 nachm., ab Hermsdorf 8,36 vorm. Auf der Strecke Berlin—Bernau verkehren wieder die Züge ab Stettiner Bahnhof 5,10 früh, 7,40 vorm., und 5,40 nachm., und ab Bernau 9,48 vorm. und 7,48 abends. Auf der Strecke Berlin—Velten werden folgende Verbesserungen eingeführt: Die Züge ab Stettiner Bahnhof 4,00 nachm. und 6,00 abends verkehren wieder bis Velten. In der Gegenrichtung verkehren die Züge ab Velten 6,31 nachm. und 7,31 abends wieder. Der Zug 825 wird bis Kremmen durchgeführt, an Velten 2,35, an Kremmen 2,55 nachm.; sein Gegenzug 826 kommt von Kremmen (ab 3,40) an Velten 4,00 nachm. und weiter im bisherigen Fahrplan. — Endlich wird ein Zug zwischen Hermsdorf (ab 3,36 nachm., an Stettiner Bahnhof 4,03 nachm.) gefahren, während der von Oranienburg kommende Zug 10 Minuten später verkehrt, ab Oranienburg 3,15 nachm., an Stettiner Bahnhof 4,18 nachm.

Ueber Arbeiterdichtung wird Volksbücherei-verwalter Gengniel am 21. Januar abends 7½ Uhr im Realgymnasium an der Parkaue auf Veranlassung des Lichtenberger städtischen Volksunterhaltungsausschusses sprechen und aus einigen Werken vorlesen. Anschließend Ausstellung einschlägiger Literatur. Eintritt frei.

Achtung, Genossinnen! Der Rednerkursus (Gen. Kuhacz) fällt morgen aus. — Borsigwalde. Morgen 7½ Uhr bei Jaschinski, Neue Ernststr. 5: Frauenabend. Referentin Gen. Kiesel. — Niederschönhausen. Morgen 7½ Uhr bei Reibe, Kaiser-Wilhelm-Straße 10: Frauenabend. Referent Gen. Lehrer Zirchert: „Elternbeiräte".

Groß-Berliner Lebensmittel.

Johannisthal. Vom 22. bis 29. Januar 250 Gramm Maisflocken, 125 Gramm Graupenmehl, 1 Paa Milchsüßspeise, 2 Stück Suppenwürfel und 250 Gramm Zerealienmehl.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

15. Abteilung. Mittwoch 7 Uhr Sitzung der Parteifunktionäre bei Ganz, Wagnertheaterstr. 34.

Straßen. Um die Billetts für die noch abzuhaltenden Festkonzerte einzulösen, müssen die vom ersten Konzert übrig gebliebenen Karten bis Mittwoch an den Genossen Brunner, Krachtstr. 8, zurückgegeben werden.

Oberschöneweide. Mittwoch 7½ Uhr im Lokal von Drake, Wilhelminenhofstr., Ecke Klarastraße: Mitgliederversammlung.

Lichtenberg. Vom Mittwoch nachmittags 4 Uhr ab finden in den Schulen Siegfriedstraße, Lückstraße, Marktstraße und Kronprinzenstraße die Märchenabende wieder regelmäßig statt. — Freitag, den 23., 7½ Uhr beginnt in der Aula Schule Kronprinzenstr. 10/11 der Kursus über „Verfassungskämpfe und Verfassungswesen". Referent Gen. Dr. Tichauer.

Buchdrucker, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen, die auf dem Boden der S. P. D. stehen. Morgen Mittwoch, 5 Uhr, im „Alexandriner" Alexandrinenstr. 37a: Versammlung.

Tempelhof. Mittwoch, den 21., 7½ Uhr, Frauenleseabend im Gesangsaal des Realgymnasiums, Kaiserin-Augusta-Straße. Erscheinen aller Genossinnen erforderlich.

Gewerkschaftsbewegung

Der außerordentliche Verbandstag des Bergarbeiterverbandes.

Obwohl der Bergarbeiterverband erst im Juni 1919 in Bielefeld seinen Verbandstag abhielt, beruft der Vorstand des Verbandes, wie bereits gemeldet, auf den 24. Januar und folgende Tage einen außerordentlichen Verbandstag nach Bochum ein. Die Beitragserhöhung steht zwar mit auf der Tagesordnung, aber es dreht sich doch in der Hauptsache um den Streitpunkt der sofortigen Einführung der Sechsstundenschicht im unterirdischen Bergbau.

Schon im vorigen Monat März streikten die Bergleute Westfalens zirka fünf Wochen lang, weil ihnen die sechsstündige Schichtzeit nicht bewilligt worden war. Kurz vorher hatten die Bergarbeiterverbände mit den Arbeitgebern die Einführung der siebeneinhalbstündigen Schicht vereinbart und auch eingeführt. Das befriedigte die westfälischen Bergarbeiter nicht. Die Ueberradikalen trieben die Bergarbeiter Westfalens in einen wilden Streik, der von den Verbänden nicht anerkannt wurde. Die Verbandsleitung sollte sich an die Spitze dieses teils politischen Streiks stellen. Sie tat es nicht, weil sie die Niederlage voraussah und den Verband in die größte Gefahr gebracht hätte. Die Regierung hatte kurz nach Beginn des Streiks dem Drängen der Verbandsleitung nachgegeben und hatte ab Mitte April die Siebenstundenschicht für die unterirdische Belegschaft eingeführt. Sie hatte aber fest und bestimmt erklärt, die Sechsstundenschicht nicht bewilligen zu können, weil das die deutsche Volkswirtschaft nicht vertragen könne und in den Abgrund stoßen würde. Die Anerkennung des Streiks seitens des Verbandes hätte auch dazu geführt, daß Streikunterstützung gezahlt werden mußte. Das Verbandsvermögen hätte gar nicht ausgereicht und wäre völlig aufgezehrt worden für einen verlorenen Streik. Die Kommunisten hätten ihr Ziel erreicht. Der Streik ging trotz seiner Einmütigkeit nach fast fünfwöchentlicher Dauer verloren.

Die Stellungnahme der Verbandsleitung fand trotz aller Anfeindungen durch die U.-S.-P.-Leute in der Generalversammlung in Bielefeld eine starke Mehrheit. Die Generalversammlung beschloß wieder, was schon die vier Verbände Ende März und die Aktionsausschußsitzung am 5. April getan hatten, sie verlangte die internationale Einführung der Sechsstundenschicht im Bergbau, weil Deutschland allein damit nicht vorgehen kann. Auf Veranlassung der Regierung war im Sommer 1919 eine Kommission von Fachleuten, Wissenschaftlern und Sachverständigen eingesetzt worden, welche untersuchen sollte, ob und unter welchen Umständen die Einführung der Sechsstundenschicht im unterirdischen Bergbau möglich sei. Die Entschließung dieser Kommission ist bekannt. Sie war sehr geteilter Meinung. Nun folgten die Ueberradikalen wieder mit einer wüsten Agitation für die Sechsstundenschicht, einer Beschaffungsbeihilfe von 1000 Mk. und mehr; Schichtlöhne und Gedingelöhne sollen um 100 Proz. erhöht werden.

Die Verbandsleitung berief deshalb für den 27. Dezember eine Delegiertenkonferenz der westfälischen Betriebsräte ein. Dort wurde den Delegierten klargelegt, wie groß die Kohlennot jetzt schon sei und wie gefährlich sie sich steigern müsse, wenn die Schichtzeit noch um eine Stunde gekürzt würde. Da es an Arbeiterwohnungen und Baumaterial fehle, ebenso an geeigneten eingearbeiteten Arbeitskräften, so müßte die Kohlennot bis zur Unerträglichkeit sich steigern. Die Verbandsleitung schlug vor, sofort eine Konferenz der Internationalen Bergarbeiterorganisation einzuberufen, um dort über die Einführung der Sechsstundenschicht in allen Ländern Beschluß zu fassen. Die dahinlautende Entschließung wurde mit 60 gegen 10 Stimmen angenommen. Die U.-S.-P.-Anhänger sind damit nicht zufrieden. Sie drohen, am 1. Februar die Sechsstundenschicht sich eigenmächtig nehmen zu wollen. Um bedenkliche Gemüter beruhigen zu können, ist jetzt die Parole ausgegeben, zwar 7 Stunden zu arbeiten, aber im Tarifvertrag die Sechsstundenschicht festzulegen und die siebente Stunde mit Aufschlag zu bezahlen. Viele Entschließungen gingen beim Verbandsvorstand ein, die dasselbe verlangen. Auch die Christlichen verlangen das. Sehr viele andere aber befürchten, daß das nur ein Trick ist und daß dann, wenn er gelänge, sofort die Parole ausgegeben würde, keine Ueberstunden zu verfahren. Die Folge würde sein, daß trotz gegenseitigem Versprechen dann doch nur die im Tarif festgesetzte Sechsstundenschicht verfahren würde. Die Ueberradikalen hätten ihren Zweck erreicht und die deutsche Wirtschaft wäre infolge verschärften Kohlenmangels dem Ruin geweiht. Arbeitslosigkeit und Hunger wären die Folge.

So stehen sich die Ansichten gegenüber. Um die Verantwortung über diese schwerwiegende Frage nicht allein tragen zu müssen, hat die Verbandsleitung die außerordentliche Generalversammlung einberufen, die nun die Entscheidung über den ernsten und wichtigen Streitpunkt treffen soll.

Mögen die Bergarbeiter sich ihrer Verantwortung bewußt sein.

Die Teuerungszulage im Baugewerbe.

In einer Delegiertenversammlung der Zimmerer Groß-Berlins gab der Vorsitzende Buche den Bericht über die die Teuerungszulage betreffenden Verhandlungen. Da eine Verständigung an dem hartnäckigen Widerstand der Unternehmer scheiterte, wurde die Vermittlung des Arbeitsministeriums angerufen, um einen Schiedsspruch herbeizuführen. Das Resultat ist folgendes: Auf die derzeitigen Stundenlöhne ist ein Zuschlag von 10 Proz. für die Zeit vom 10. Januar 1920 ab, erstmalig am 24. Januar 1920, zu zahlen. Im übrigen gelten für die endgültige Regelung der Lohnerhöhung die Vereinbarungen, die hierüber zwischen den zentralen Organisationen der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer getroffen werden, auch für Groß-Berlin.

Die Versammlung stand einmütig auf dem Standpunkt, daß der Zuschlag noch ganz bedeutend erhöht werden müsse durch die demnächst stattfindenden zentralen Verhandlungen, da die zugebilligte Abschlagssumme nicht im entferntesten an die Teuerung, die bei verschiedenen Lebensmitteln seit Oktober v. J. 100 Proz. übersteigt, heranreicht. Mit geringer Majorität gelangte der Schiedsspruch mit der Abänderung, zahlbar vom 2. Januar 1920 (gleich den im Tiefbau getroffenen Vereinbarungen) zur Annahme.

Allgemeinverbindliche Tarifverträge.

Der zwischen dem Verein der Brauereien Berlins und der Umgegend, dem Zentralverband der Handlungsgehilfen, Sektion der Brauereiangestellten, dem Bund der technisch-industriellen Beamten, dem Deutschen Werkmeister-Verband und dem Gewerkschaftsbund kaufmännischer Angestellten-Verbände am 15. Mai 1919 abgeschlossene Tarifvertrag zur Regelung der Gehalts- und Anstellungsbedingungen der kaufmännischen und technischen Angestellten im Braugewerbe wird gemäß § 2 der Verordnung vom 23. Dezember 1918 (Reichs-Gesetzblatt Seite 1456) für die Ortsbezirke Berlin, Charlottenburg, Pankow, Weißensee, Hohenschönhausen, Alt-Stralau, Niederschöneweide, Neukölln, Schöneberg, Friedenau, Lichtenberg, Schmargendorf, Steglitz, Tempelhof, Treptow, Wilmersdorf, Spandau, Adlershof, Cöpenick, Kaulsdorf, Lankwitz, Lichterfelde, Tegel, Wittenau und Zehlendorf für allgemein verbindlich erklärt. Die allgemeine Verbindlichkeit beginnt mit dem 1. September 1919. Sie erstreckt sich nicht auf Chemiker mit Hochschulbildung, auch nicht auf die Angestellten der dem Institut für Gärungsgewerbe angeschlossenen Versuchs- und Lehrbrauerei. Jedoch wird die Ausdehnung der Verbindlichkeit auf letztere vorbehalten.

Der zwischen dem Arbeitgeberverband der Deutschen Papier-, Pappen-, Zellstoff- und Holzstoff-Industrie in Berlin, dem Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands, dem Zentralverband christlicher Fabrik- und Transportarbeiter Deutschlands und dem Gewerkverein Deutscher Fabrik- und Handarbeiter (H. D.) am 4. Juni 1919 abgeschlossene Gesamtarbeitsvertrag zur Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen in der Papier-, Pappen-, Zellstoff- und Holzstoffindustrie wird gemäß § 2 der Verordnung vom 23. Dezember 1918 (Reichsgesetzblatt S. 1456) für das Deutsche Reich mit Ausnahme der Rheinpfalz für allgemein verbindlich erklärt. Die Ausdehnung auf diese bleibt vorbehalten. Die allgemeine Verbindlichkeit beginnt mit dem 1. September 1919.

Aus aller Welt.

Folgen der Hochwasserkatastrophe. Das Hochwasser des Rheins fiel Montag auf 7,00 Meter. Der Rhein ist also seit drei Tagen um über 2 Meter zurückgegangen. In einzelnen Straßen, aus denen das Wasser verschwunden ist, zeigen sich starke Beschädigungen, die durch eine Senkung des Bodens hervorgerufen wurden. Zur Feststellung der Schäden haben die für diesen Zweck gebildeten 14 Kommissionen ihre Tätigkeit aufgenommen.

Es läßt sich bereits einigermaßen übersehen, welch ungeheuren Schaden das Hochwasser im gesamten westdeutschen Gebiet angerichtet hat. In den oberrheinischen Gemarkungen versuchen die geflüchteten Bewohner in ihre Behausungen zurückzukehren. In tiefer gelegenen Ortschaften dürfen die Häuser ganzer Straßenzüge nicht mehr bezogen werden. Einige Flußbrücken sind dem Einsturz nahe. Verschiedene Bezirke werden bereits von Regierungsvertretern bereist, die sich an Ort und Stelle von den katastrophalen Wirkungen des Hochwassers überzeugen. Die Bürgermeister einiger Ortschaften bitten dringend um Zuweisung von Lebensmitteln. Die regierungsseitig zu entsendende Hilfe wird nach vielen Millionen zählen müssen.

Freier Verkehr auf der Rheinbrücke bei Mannheim. Die Paßkontrolle auf der Rheinbrücke Ludwigshafen-Mannheim und umgekehrt ist seit Sonntag vollständig aufgehoben und somit der Personenverkehr auf der Rheinbrücke links- und rechtsrheinisch freigegeben.

Raubüberfall. Auf der Straße im Walde bei Altenberg wurden Montag früh vier Männer, die in einer mit zwei Pferden bespannten Droschke zu einer Grube fahren wollten und eine Geldkassette mit 200 000 M. Lohngeldern bei sich führten, von zehn vermummten und maskierten Männern überfallen. Es entspann sich zwischen Ueberfallenen und Angreifern ein heftiger Kampf, bei dem ein Mann erschossen wurde. Ein Mann wurde an einen Baum gebunden, den beiden anderen gelang gelang es, zu entkommen. Die Räuber setzten sich in die Droschke und sind trotz sofortiger Verfolgung unerkannt entkommen.

Gewalttat tschechischer Grenzsoldaten auf sächsischem Gebiete. Im sächsischen Staatsforste nächst Sebnitz hatten zwei tschechoslowakische Grenzsoldaten aus dem Wachkommando in der „böhmischen Mühle“ mit ihren Dienstgewehren ein Stück Hochwild gewildert und an sich gebracht. Der eine der beiden Soldaten wurde auf sächsischer Seite festgenommen, wobei der Besitzer der Niedermühle, Wilhelm Paschke, behilflich war. Der Grenzsoldat wurde an das Amtsgericht Sebnitz abgeliefert. Kurz darauf überschritten einige tschechische Legionäre abermals die Grenze, ergriffen Paschke und führten ihn gefesselt auf einem Schlitten fort. Diese Gewalttat auf sächsischem Staatsgebiete soll offenbar den Zweck haben, eine Geisel zu gewinnen, die solange gefangen bleiben muß, bis der eingelieferte Soldat aus Sebnitz entlassen ist. Die sächsischen Behörden haben in vier weiteren Fällen fremde Grenzsoldaten beim Wildern angetroffen und gegen sie die erforderlichen Schritte eingeleitet.

Verantw. für den redaktion. Teil: Artur Zickler, Charlottenburg; für Anzeigen: Th. Glocke, Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin, Lindenstr. 3.

Ein Freudentag ist der Waschtag

mit dem patentierten, vollkommen selbsttätig arbeitenden „Liebigs“ Dampf-Wasch-Automaten, der unendlich Arbeitszeit, Arbeitslohn, Seife und Feuerung erspart und in jedem Raum für Gas- und Küchenherd benutzbar ist, ohne jede Bedienung. Größte Schonung der Wäsche. Die Anschaffung wird evtl. auch durch bequeme Zahlungsweise erleichtert. Preis je nach Größe. Näh. d. Preisl. V. m. Anford. gratis. Zinkwaschgefäße zu Fabrikpreisen. „Liebigs“ Dampf-Wasch-Automaten-Zentrale, Berlin-Wilmersdorf, Hohenzollerndamm 27a.

Elektro-Motore, Leitungs-Dynamo-Drähte, Installat.-Material kauft laufend Elektromech.-Zentrum. (Alex. 4782). Kurze Str. 18 (Alex.-Pl.)

J. H. Garlich

Stallschreiberstr. 56, empf. alle Arten Büsten, auch verstellbare n. Maß. Fabrikpr. 9–6 geöffnet.

Frisch eingetroffen: Kakao, Schokoladenpulver, Schokoladen, Pralinees, Engl. Drops, Tee, Kaffee, Hafermehl, weiße Bohnen, bunte Bohnen, grüne Erbsen, gelbe geschälte Erbsen, Linsen, Bananenmehl, Malzmehl. **F. P. A. Kaufmann**, Berlin S 14, Wallstraße 55/56. En gros. Detail.

Spiritus-Sparlicht

MARLA das 1 Liter brennt				
6	16	32	64	Stunden
160	80	35	15	Kerzen
124,25	101,85	83,35	67,85	Mark

Nachnahme. Beschreibung kostenlos. Gebr. Lauterbach, Berlin SO 163, Oranienstr. 183.

Wir kaufen: **Kupferdrähte, Kupferlitzen.** Deutscher Warenverkehr, Unter den Linden 48. Zentr. 3848. 705b*

Rechtsbeistand Dresdener Str. 111, Aufgang 2. Allerbilligste Prozeßhilfe. Alimenten-, Ehescheidungs-, Strafsachen. Beobacht. Ermittelungen.

Seit 1872 **KUHLA-PIANOS** Verkauf direkt ab Fabrik-Magazin: N 31, Wattstr. 17-18

Küchen lackiert, lasiert u. Unerreichte Auswahl. Billigste Preise. 1542. Küchenmöbel-Fabrik-Lager Rur, Gr. Frankfurter Str. 4, Ecke Fruchtstraße.

Messing · Kupfer, Rotguß, Zink, Blei, Zinn, Lagermetall kauft nach wie vor zu anerkannt höchsten Preisen Produkten-Großhandlung **Dresdener Straße 14** am Kottbuser Tor. Mpl. 12523

Französisches **Kognak-Rezept** verkäuflich. Offerten unter K. 43 an diese Zeitung. *

Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68 Lindenstraße 2.

Im Tollhause

Von Artur Zickler.

Schilderungen eigenen Erlebens auf dem Kasernenhof und im Irrenhause. Ein Buch dichterisch erfahrener Wahrheit, brandmarkt es mit dem Mut sozialistisch-menschlicher Erkenntnis der Tragödie die unerbittliche Brutalität des Krieges. Der Leser fühlt sich den unglücklichsten der Opfer des Krieges, den Geistesgestörten, in körperlicher Nähe.

Preis 2,40 M.

Verkäufe

Gardinen. Fenster von 19,— an. Bettwäsche, Bettlaken, Handtücher verkauft billig Sperber, Rehdenickestraße 13 (Ecke Weinbergsweg). *

Pfandleihhaus, Hermannplatz 6. Massenauswahl! Pelzsachen! Herrengarderobe! Goldsachen. Bettenverkauf. *

Ulsterkragen. Stanislawsky verkauft infolge günstigen Einkaufs von 250 bis 1250 Mark. Gerade Plüsche, die große Mode, in allen erdenklichen Fellarten von 75 bis 675 Mark. Ein sehr großer Posten imit. Blaufuchs und Blaufuchs, dazu die passenden Muffen von 25 M. Herren-, Sport-, Burschen- und Knabenulsterkragen von 15 bis 135 M. Sturmkragen in allen Fellarten von 25 bis 350 M. Umänderungen werden prompt und billig ausgeführt. — Kriegsanleihe wird in Zahlung genommen. Engros-Pelzvertrieb, Berlin-Charlottenburg, nur Leibnizstraße 60 (kein Laden). Gegründet 1910. *

Pelzgarnituren! Wunderbare Kreuzfüchse von 150 Mark an! Blaufuchse 75 Mark! Echte Rotfüchse 90 Mark! Elegante Silberfüchse, Steinfüchse, Zobelfüchse sowie alle anderen Pelzarten in großer Auswahl zu allerbilligsten Sommerpreisen! Pelzmantelchen! Schmucksachen! Leihhaus! Warschauerstraße 7.

Karbid! Kochflammen, Lampenbrenner jeder Ausführung. Schwarz, Weinmeisterstraße vier. 1747*

Bettwäsche, weiß und bunt, sehr preiswert, auch an Private! Wäschefabrik Gräfestraße 30 (an Hasenheide). *

Bessere Anzüge, spottbillig Prenzlauerstraße [illegible], zwei Treppen, nahe Alexanderplatz. 7265*

Möbel

Chaiselongues 95,—, Doppelbetten, Metallbetten, Küchen, Kleiderschränke. Meiße, Kaunstraße 23 A, Quergeb.

Möbelangebot, komplette Wohnungseinrichtungen, gediegene Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, farbige Küchen, einzelne Möbelstücke liefert preiswert Möbelhaus „Weißensee“, Köpenickerstr. 77/78, Ecke Brückenstraße, nahe Jannowitzbrücke.

Moderne Schlafzimmer, Speisezimmer, Küche, Ankleideschrank. Verschiedenes einzeln. Umbausofa, Chaiselongues, Bettstelle, einzelnes Büfett, Schreibtisch, Waschtoilette, Trumeau, Teppiche, Federbetten verkauft Zeiß, Köpenickerstr. 154, 1 Tr. Verkauf an Privatleute. Händler verbeten. 1292

Chaiselongues, englische Bettstellen, Patentmatratzen, Auflegematratzen. Tapezierer Walter, Stargarderstr. 18. *

Möbeltischlerei, 40 Jahre bestehend, Belle-Alliance-Str. 14a, liefert als Spezialeinrichtung Schlafzimmer 1500,—, Herrenzimmer 1850,—, hochelegantes Speisezimmer 2500,—, moderne Kücheneinrichtungen 350,—, Nußbaumwohnzimmer 1200,—, Ankleideschränke 675, Bücherschränke 275,—, Volksgarnituren 1450,—, Bettstellen komplett 150,—, Kleiderschränke, Vertikos 150,—. Umbauten, Tische, Standuhren, Auflegebetten sehr billig. Zurückgekehrte, verliehen gewesene Einrichtungen unter Preis. Sicheren Leuten Zahlungserleichterung.

Tagesgespräch! in Groß-Berlin bilden meine reellen, billigen Angebote nur erstklassig gearbeiteter Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer, Küchen. Besichtigung empfehlenswert! „Berliner Möbelhaus“, W. Kirschowitz, nur Elsässerstraße 25. Hochbahn Kottbusertor. 1292*

Moebel-Goebel, Oranienstraße 58 (Moritzplatz). Fabrikgebäude. Große Auswahl in Werkstatt aufgestellten Nußbaum-Einrichtungen, weißlackierten und eichenen Schlafzimmern, Speisezimmern, Herrenzimmern, Küchenmöbeln, Sofas, Auflegebetten, Einzelmöbeln zu soliden Preisen. Besichtigung erbeten. 1313*

Küchen, 380 Mark. 1- und 2-Stubeneinrichtungen. Bar oder Kredit. Liefere auch auswärts. Größte Rücksichtnahme. Kriegsanleihe nehme in Zahlung. Möbel-Groß, Große Frankfurterstraße 141, Invalidenstraße 5. *

Musikinstrumente

Pianos, Stutzflügel, Harmonien jeder Holz- und Stilart. Kunstspielapparate. Notenrollen. Gebrauchte Instrumente in eigener Reparaturwerkstatt wie neu hergestellt, unter voller Garantie. Verkauf nur gegen Kasse, daher billigste Preisberechnung. Annahme von Aufarbeitungen, Reparaturen und Stimmungen. Max Adam, Münzstraße 16. *

Erstklassige Mandolinen, Violinen, Gitarren, Lauten, äußerst billig. (Unterricht 20.— Monatshonorar. Dreimonatskurse zur perfekten Ausbildung.) Mund- und Handharmonikas usw., gebrauchte Klaviere, Harmoniums verkauft Kruger u. Co., Oranienstr. 164. 1562

Pianos, besonders billige Gelegenheiten, gute, gebrauchte, prächtige, neue. Pianohaus Max Becker, Andreasstraße 47. 452*

Pianos, großes Lager neuer und gebrauchter. Scherer, Chausseestraße 105.

Fahrräder

Fahrräder! gebrauchte, Riesenauswahl. Fahrradmäntel, Luftschläuche allerbilligst. Schlawe, Weinmeisterstraße vier. 1743*

Fahrradgummi zu Fabrikpreisen. Schwandtke, Lindenstraße 19. 38/13*

Kaufgesuche

Metallschmelze Mariannenstraße 7a (am Heinrichsplatz). Allerhöchste Tagespreise sämtlicher Metallabfälle sowie Platin, Gold, Silber, Quecksilber, Goldmünzen bis 190 Mark. 1518*

Pianos, Flügel oder Harmonium, auch Tafelklavier kauft Schachtschneider, Buckowerstraße 14 III. 1518*

Platin, Brillanten, Gold und Silber, alte Zahngebisse, Abfälle, Ketten, Ringe, Bestecke, Uhren, unmodern gewordener Schmuck, Tafelaufsätze sowie Gekrätze kauft zu höchsten Tagespreisen Goldschmelze Kokosch, Berlin, Brunnenstraße 163. Telephon: Humboldt 5480. Eigene Schmelze. Selbstverbraucher. *

Altmetalle, Quecksilber zu höchsten Tagespreisen kauft jeden Posten. Metallschmelze Invalidenstraße 142. Norden 9049. 70R

Höchste Aufschläge für neue Spiralbohrer. Kaufe Monnets, Feilen, Zangen, Hämmer, Feilen. Spiller, Charlottenburg, Herbertstraße 1, Gartenhaus IV. +136*

Platin, Silber, Quecksilber, Kilogramm bis 165,—, Kupfer, Messing, sämtliche Altmetalle, Zahngebisse kauft zu Schmelzpreisen in unseren vier Einkaufsstellen „Kobu“. 1. Brunnenstraße 11 (am Rosenthaler Platz), 2. Brunnenstraße 48 (am Weddingplatz), 3. Bahnhofstraße 2, Ecke Schöneberger... (am Anhalter Bahnhof), 4. Neukölln, Kaiser-Friedrichstraße 229 (nahe Hermannplatz). 1343

Metalle! Bedeutende Preissteigerung! Platin, Zahngebisse, Zahn bis 75.—! Goldabfälle! Silberabfälle! Münzen! Salpetersaures Silber! Quecksilber! Glühstrumpfasche! Stanniolpapier! Kupfer! Rotguß! Messing! Aluminium! Nickel! Zinn! Zink! Blei! Höchstzahlend Schmelzerei Edelmetall-Einkaufsbureau, Weberstraße 31, Alexander 4243. 78R*

Kupferabfälle! Quecksilber! Messing! Zinn! Nickel! Zink! Blei! Aluminium! Stanniol! Zahngebisse! Platin! Bruchgold! Silberbruch! Höchstzahlend! Metallschmelze Bothe, Weidenweg 72. Hof am Baltenplatz. 1312*

Edelmetalle. Quecksilber, sämtliche Metallabfälle kauft Metall-Einkaufszentrale, Kottbuserdamm 66. Moritzplatz 153 80. *

Silbermünzen, Platin, Gold kauft höchstzahlend Theel, Dresdenerstraße 125. *

Kupfer, 18 Mark per Kilo, Messing, 6 Mark, kauft Theel, Dresdenerstraße 125. *

Ventile für Fahrräder und Autos kauft Theel, Dresdenerstraße 125. *

Zahngebisse, Platin, Gold, Silber, Edelsteine, Schmucksachen kauft Edelmetallschmelze Blumenstraße 82. *

Nähmaschinen kauft Thiele, Köpenickerstraße 126. 88/10

Leitungsdrähte, Kabel, Litzen, Anker-, Spuldraht, Wachsdraht kauft höchstzahlend Elektrobureau Oranienstraße 190. Moritzplatz 4016.

Platin-, Gold- und Silberabfälle, Quecksilber, Ketten, Ringe, Bestecke, Uhren, Tafelaufsätze, Tressen, photographische Rückstände, Papiere, Glühstrumpfasche, alte Zahngebisse, salpetersaures Silber, deren Rückstände und Gekrätze usw. kauft Platin- und Silberschmelzerei Proß, Berlin, Cöpenickerstraße 29. Telephon: Moritzplatz 5476. Eigene Schmelze, direkte Verwertung.

Kupferabfälle! Quecksilber! Messingabfälle! Zinn! Blei! Stanniolpapier! Platin! Silber! Zahngebisse! sämtliche Metallabfälle! kauft höchstzahlend. Schmelzerei Baruch, nur Neanderstraße 29. 1160

Kriegsanleihe, Wertpapiere, Pfandscheine kauft, beleiht, Lowe, Berlin, Oranienstraße 145. *

Kaufe jeden Posten Kupferleitungen, Kabel zu den höchsten Preisen. Elektrobüro Langestr. 27 I, Ecke Andreasstraße. Alexander 1569. 1183*

Autozubehör, speziell Bereifung, Magnete, Zündkerzen, Scheinwerfer, Hupen, kauft Selbstverbraucher Schrader, Reinickendorferstraße 118. 1133*

Silberschmelze Christionat, nur Köpenickerstraße 20a (gegenüber Manteuffelstraße) kauft höchstzahlend: Zahngebisse, Platinabfälle, Goldsachen, Silbersachen, Münzen, Quecksilber, Kupfer, Messing, Zinn sowie sämtliche Metalle. *

Werkzeuge, Schnittplatten, Spiralbohrer, Reibahlen kauft jeden Posten. Quenstedt, Schwedenstraße 18, ab 5 Uhr. Moabit 836. 6475*

Spiralbohrer kauft, auch kleinere Mengen, Oberberg u. Esser, Hallesches Ufer 5. *

Platin 141—145 Mark, Platinstifte nicht unter 80 M., Silbermark 6 Mark, Goldmünzen, Ueberpreise Goldsachen, Silbersachen kauft Frau Linke, Blücherstraße 40, vorn II. +141*

Spiralbohrer, Werkzeuge kauft laufend jeden Posten. Schröder, Prinzenstraße 66. *

Quecksilber kauft für Eigenbedarf [illegible], Berlin SW. 48, Wilhelmstraße 131.

Schiebelehren usw. kauft in größeren Posten Arthur Kaiser, Oranienstraße 126. Moritzplatz 1553. 14007*

Kupferdraht, blank oder isoliert kauft Metallum G. m. b. H., Berlin-Grünau. 81/5

Unterricht

Englischen Unterricht für Anfänger und Fortgeschrittene, sowie deutsche und französische Stunden erteilt Fräulein Smienta, Charlottenburg, Stuttgarterplatz 9, Gartenhaus IV.

Schnellste kaufmännische Privatschule, Inhaber Emil Walther, Berlin C, Brüderstraße 30. Telephon Zentrum 3077. *

Technische Privatschule Dr. Werner, Architekt, Baumeister a. D., Berlin, Neanderstraße 3. Ausbildung zu Werkmeistern, Technikern, Konstrukteuren, Maschinenbau, Elektrotechnik, Hochbau, Tiefbau. Abendkurse, Tageskurse. 3677*

Verschiedenes

Kostenlose Rechtsberatung! Spezialist: Ehesachen, Strafsachen! Gerichtsvertretung! Neukölln, Berlinerstraße 102 (Hermannplatz). *

Kunstklöppelei Große Frankfurter Straße 67. 683*

Arbeitsmarkt

Stellen-Angebote

Galvaniseur, jüngerer, erfahrener, gesucht. Carl Kroll, Ritterstraße 46/47. 38/18*

Buchbinder, zugleich Passepartoutschneider zu Tariflohn sofort verlangt von Photographiekartenfabrik, Schöneberg, Mühlenstraße 11. 38/30

Gesucht hübsche, junge anständige Damen für 14 bis über 16 Jahre. Vorzustellen 1—3 Köhler, Offenbacherstraße 11.

Kartonarbeiterinnen, geübte, verlangt Schnebbe, Stallschreiberstr. 23a. 30/3

Geübte Arbeiterin gesucht. Carl Kroll, Ritterstraße 46/47. 39

Frauen, die von Haus zu Haus arbeiten, können sich gesicherte Existenz ... Zuschriften unter F. 45 an die Hauptexpedition des Vorwärts. 1412D*

Sportkragennäherinnen, auf Stehumlegekragen außerm Hause sucht Georg Salinger, Wäschefabrik, Neue Königstraße 61/64. 91/10*

Oberhemden-Näherinnen, geübte, außerm Hause sucht Georg Salinger, Wäschefabrik, Neue Königstr. 61/64.

Nachthemden-Näherinnen, geübte, außerm Hause sucht Georg Salinger, Wäschefabrik, Neue Königstr. 61/64.

Aufkäufer, welche die Provinz bereisen, für Mohrrüben, sämtliche Gemüse, Heu, Stroh und Hafer bei gutem Verdienst gesucht. Offerten an Karl Bock, Berlin, Swinemünderstraße 50. 84/2*